

Anton Slavacek.

Von Artur Dvorzak.

Malmeister Anton Slavacek vollendet am 7. d. M. sein 75. Lebensjahr. Tief wurzelnd in den Traditionen der Zimmermannschule und doch nicht weltfremd gegenüber den Vorzügen moderner Malweise ist er ein Eigener geworden und repräsentiert in der großzügigen und poesiebollen Landschaft und in seiner zeichnerischen Vollendung die österreichische Malkunst als einer ihrer bedeutendsten Vertreter.

Slavacek, ein gebürtiger Wiener, ist Oesterreicher durch und durch, in seinem Wesen, in seiner Kunst. Gerade, da wir allmählich auf unser Können zu pochen beginnen, muß dies doppelt unterstrichen werden: Er hat nie in die Ferne schweifen müssen, er sah des Schönen Übergenug in seinem Vaterlande, die „Motive“ gingen und gehen ihm nicht aus. Er hat im überreichen Maße gegeben, war aber leider nicht immer Prophet in der von ihm glühend geliebten Heimat, noch weniger ein Sammler klingender Schätze.

Seine Bilder zieren Fürstenthäuser, Museen und Galerien, Legionen von Bildern sind in Privatbesitz. Uns Wienern sind besonders bekannt der Slavacek-Bavillon der Meierei Liovit (bei Schönbrunn) mit den großen Wandgemälden (Tiroler Motive), die „Kaiserstadt an der Donau“ (Städt. Museum), für das Slavacek die große goldene Salvatormedaille erhielt, „Abendspaziergang am Krottenbach“ (Stadtsгалerie) usw.

Neue farbig getönte Bleistiftzeichnungen von unwiderstehlichem Reiz, die landschaftliche Umgebung Wiens darstellend, hat die Gemeinde Wien für das Museum auf der Schmelz erworben. Nicht unerwähnt darf der Donaubiberzfluss bleiben, der einer Fußwanderung des Meisters von Passau nach Wien seine Entstehung verdankt und der in Buchform reproduziert bei Perles verlegt wurde, ferner die dufthigen, mit Farbstift getönten Märchen und Sagen, das grandiose Selbstbild „Abasver“, die neuen stimmungsbollen Bilder „Am Ziele“, „Abendrot“, „Schmuck“ usw.

Eine Ausstellung, die am 10. Mai bei Kende in der Rärntnerstraße Nr. 4 eröffnet wird, soll Zeugnis ablegen von den Qualitäten Anton Slavaceks und seiner noch immer elementaren Gestaltungskraft, die uns hoffentlich noch recht lange erhalten bleibt.

Ueber manches Ungemach aber, das dem trotz allem immer hochgemuteten Meister widerfahren ist, mögen ihn

die Verse unseres freisinnigen Dichters Günzler trösten, der ihn vor fünf Jahren zurief: „Wie viel an Erdengröße, Duft und Licht — Bezwang Dein Stift zur schönsten Wiederkehr. — So ward Dir bess'rer Lohn, als je ein Mund ihn spricht: — Die schönen Tage leuchten und vergeh'n nicht mehr!“